

Schwarzalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
 Geschäftsstelle der Schwarzalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postscheckfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1,50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 21. Oktober 1943

Nummer 247

Gewaltiger Masseneinsatz bei Kremenetschug

Vorbildlicher Kampfgeist der deutschen Truppen - Bombenhagel auf feindliche Bereitstellungen

Von unserer Berliner Schriftleitung
 rd. Berlin, 20. Oktober. Die Kämpfe an dem Schwerpunkt der sowjetischen Angriffstätigkeit südlich Kremenetschug haben zugenommen, ohne daß hierdurch das Gesamtbild der Kämpfe wesentlich verändert worden ist. Von deutscher Seite konnten dem Feind mehrere Sperrriegel entgegengeworfen werden, die eine weitere Ausdehnung der Einbruchsstelle in südwestlicher Richtung verhinderten. Da der Feind aber auch jenseits mit neuen verstärkten Kräften den ganzen Tag über angriff, waren die Kämpfe sehr hart und sehr schwer. Wiederum erlitten die Sowjets enorme Verluste, die der Feind durch immer wieder von neuem herangeführte Reserven auszugleichen veruchte. Die sowjetische Führung wirft alles nur irgendwie Erreichbare an Material und Truppen in die Schlacht, um den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Infolgedessen gab es noch selten an der Ostfront auf so verhältnismäßig schmalen Raum eine derartige Massierung von Schützenbataillonen, Panzerbrigaden, Artillerie jeden Kalibers und Schlachtflugzeugen. Die deutschen Truppen, die in diesem Großkampfraum den wütenden Angriffen des Feindes standhalten, leisten Ungeheures an Mut und Tapferkeit und bewähren sich wiederum in vorbildlicher Weise.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit hat sich die Arbeitslast für die deutsche Luftwaffe an der Ostfront nicht verringert. Die Schwere der Abwehrkämpfe erfordert auch von ihr ununterbrochenen Einsatz zur Entlastung unserer heldenhafte kämpfenden Verbände des Heeres. Jede günstige Stunde der ungesicherten Nordverhältnisse Witterung ausnützend, erfüllten starke Kampf- und Einfliegerverbände in den letzten 24 Stunden im heimgeschützten Raum von Kremenetschug ein bedeutendes Arbeitspensum. Immer wieder starteten unsere Geschwader, um durch ihren Einsatz den ungesunden Stoß der sowjetischen Angreifer abzuwehren. Die meisten der konzentrierten Bombenangriffe gelten dabei den feindlichen Bereitstellungen, in denen das sowjetische Oberkommando mit einzigartiger Verbissigkeit ständig neue Verbände zum Angriff formiert. Ebenso wirkungslos wurde von der Luft her der sowjetische Nachschubverkehr bekämpft.

Die deutschen Sperrriegel widerstanden dem Druck
 Das Luftw. berichtet im einzelnen: Im Süden der Ostfront lag der Schwerpunkt des Abwehrkampfes wiederum im Raum südlich Kremenetschug. Die Bolschewiken setzten dort ihre starken, von bestem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Unsere Truppen brachten den fortgesetzten ansturmenden feindlichen Schützenwellen und Panzerketten schwere Verluste bei, doch füllten die Sowjets die Lücken ihrer Angriffsvorbereitungen jedesmal sofort wieder auf und führten von neuem vor. Besondere Anstrengungen machten die Bolschewiken zur Verbreiterung der vor zwei Tagen erzielten Einbruchsstelle. Die deutschen Sperrriegel nördlich und südlich des bisherigen Angriffsraumes widerstanden jedoch auch dem wachsenden feindlichen Druck. In der Tiefe des Hauptkampfes dauerten die Kämpfe um Waldstücke, Hügelstellungen und Straßendämme ebenfalls mit unermüdeter Festigkeit an. Das Gelände ist noch teilweise durch die Regenfälle der letzten Tage aufgeweicht, das Wetter hat sich aber so weit gebessert, daß unsere Kampf-, Sturm- und Nachtfliegerverbände wieder energisch in die Erdkämpfe eingreifen konnten. Durch Bomben und Bordwaffenfeuer auf feindliche Angriffsgruppen, Truppenbereitstellungen und Kolonnen entlasteten die unsere sich immer wieder vorbildlich schlagenden Heeresverbände. Südlich des Kampfgebietes Kremenetschug - Dnjeprprowok griffen die Bolschewiken von neuem südwestlich Kremenetschug und bei Bogdanowka am Mittellauf des Molotow-Flusses an. Im Verlauf des mehrfach wiederholten heftigen Ansturmes konnte der Feind an zwei Stellen in unsere Gräben eindringen. Panzereinheitsgruppen und Grenadiere stellten in Gegenstoß die Hauptkampflinie wieder her und schlugen alle weiteren feindlichen Angriffe ab.

Neue, örtlich begrenzte Kämpfe entwickelten sich nordwestlich Tscherkassy. Unsere Truppen wehrten die Angriffe harter feindlicher Kräfte ab, warfen die in einen erbittert umkämpften Ort eingebrungenen Bolschewiken im Gegenstoß zurück und läuberten einen vom Feind

besetzten Geländestreifen am Dnjepr-Ufer. Südlich Kiew wurde nach mehrtägigen heftigen Kämpfen ein Unternehmen gegen bolschewistische Verbände abgeschlossen. Die Banditen hatten sich in schwer passierbaren Wäldern am mittleren Dnjepr festgesetzt und suchten die Vorstöße der sowjetischen Truppen durch Störung der deutschen Nachschubverbindungen zu unterbinden. Unsere zur Säuberung des Waldgebietes angeleitete Kräfte warfen die Verbände auf ein Dorf zurück, öffneten Keller und Brunnen zu besetzten, durch unterirdische Gänge miteinander verbundenen Schlafunterkünften ausgebaut waren. Rückwärts ziehend, räumten unsere Grenadiere und Pioniere den Bandenstützpunkt aus, zerstörten die Munitions- und Waffenvorräte, vernichteten über 600 Banditen und brachten weitere 100 als Gefangene ein.

Im Abschnitt nördlich Kiew versuchten die Bolschewiken wiederum, mit starken Verbänden in Richtung auf die Stadt durchzubrechen. Unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen warfen aber den ohne Rücksicht auf Verluste ansturmenden Feind in schweren Kämpfen auf seine Ausgangsstellungen zurück. Das gleiche Schicksal hatten die bolschewistischen Angriffe nordwestlich Tschernigow.

Auch die Kämpfe südwestlich Kowel hatten das gleiche Bild. Erst griffen die Bolschewiken vergeblich den linken Flügel einer deutschen Infanterieabteilung an, dann verbreiterte

sie die Angriffsfront und stießen viermal hintereinander in Regimentsstärke vor. Unter hohen Verlusten des Gegners blieben aber alle Vorstöße im deutschen Abwehrfeuer liegen.

Im Raum südwestlich und westlich Kremenetschug ist es ruhiger geworden. Der Feind hat sich nach dem schweren Zusammenbruch seiner vorangegangenen sechsstägigen Angriffe noch nicht sammeln können. Unsere Truppen nutzen dagegen die Abschwächung der feindlichen Angriffstätigkeit zu örtlichen Gegenangriffen aus, um kleine ältere Einbruchsstellen zu bereinigen und den Frontverlauf zu verbessern.

Flug über den Dnjepr

Von Hauptmann Dr. W. Ritter von Schramm

Auf dem Gefechtsstand ist eine gewisse Ruhe eingetreten, nun kann auch der Chef des Generalstabes für eine Weile Atem holen und sich für ein paar Stunden frei machen. Er will die kurze Kampfpause - denn nur um eine solche kann es sich handeln - benutzen, um zu dem Armeekorps zu fliegen, das aller Voraussicht nach die Hauptlast der kommenden Kämpfe tragen wird, und dann die Dnjeprstellung beiderseits Kremenetschug aus der Luft zu besichtigen. Als alter Kamerad hat er mich aufgefordert, ihn auf diesem Flug zu begleiten.

Wir ziehen über die baumlose, weitgeschwungene Steppe, bis wir die große Rollbahn er-

Blutterror in Smolensk

Bern, 20. Oktober. Wie aus Ankara gemeldet wird, wütet in den von den Sowjets wieder besetzten Gebieten ein entsetzlicher Terror. Kommissionen des NKWD. führen Massenverhaftungen durch und fällen Todes- und Verbannungsurteile nach höchster Unternehmung. In Smolensk wurde die Bevölkerung bei der Nachricht von dem Anrücken der Sowjets von Panik ergriffen. Die geringe Anzahl der zurückbleibenden Einwohner wurde auf einen großen Platz versammelt, die Männer wurden von den Frauen getrennt und jeder Kräfte zum Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde außerhalb der Stadt beim Friedhof vollstreckt. Die übrigen Männer wurden mobilisiert, und die Frauen zur Säuberung der Umgebung von deutschen Minen herangezogen. Dabei kamen im Laufe von zwei Tagen über 200 Frauen um.

reichen. Durch unsere Glasscheibe bietet sich ein umfassender Überblick in den Himmel wie auf die herbste ukrainische Erde. An der breiten Straße rollen die Fahrzeugkolonnen in dichter Folge, mächtige Staubwolken aufwirbelnd, während Kampfstaffeln zu unseren Hauptern nach Osten donnern. Neben der Rollbahn jedoch, auf den Wagenwegen der Sommerwege, wandert ein ununterbrochener Zug nach Westen, wie wir ihn niemals erlebt haben. Von der hohen Höhe am Horizont bis zu dem Grunde in unserem Rücken zieht da ein unabsehbarer Meereszug von Wagen, Menschen und Tieren. Der Treck der Ukrainer, die das Land ostwärts des Dnjepr vor den Bolschewiken verlassen haben.

Neue Aufnahmegebiete für Ukrainer

Wir streifen so dicht über dem Treck, daß wir die einzelnen Gestalten und die emporgewandten Gesichter erkennen können. Sie sind von keinem Fühlingsleben gezeichnet. Schon auf der getragenen Fahrt zur Armee haben wir Näheres über ihr Schicksal erfahren. Zur vorgeseheneu Zeit, ohne die schreckliche Eile des Fluchtens im feindlichen Feuer, haben sie ihre bewegliche Habe auf die Panzerwagen geladen und die Herden zusammengetrieben. Dann wurden sie auf bestimmte Wege geleitet. Auch das neue Gebiet ist bestimmt, das sie aufnehmen soll, und so wissen sie, wo sie bleiben werden.

Wir sind von der Rollbahn abgelenkt und höher gestiegen, so daß sich die Staubfahnen allmählich zu unserer Rechten verlieren. Nun wird der Blick unwillkürlich nach vorwärts gerichtet, wo den bläulichen Himmel dunkele Gewitterwolken verdunkeln, doch trübt kein Wetterzeichen das Firmament. So muß also die Schwärze am Horizont eine andere Urkatastrophe haben, die von Menschenhand kommt: Es sind die gewaltigen, aufsteigenden Rauchsäulen der Brände, die Zeichen der nachhaltigen Zerstörung, zu der wir uns auf dem anderen Dnjeprufer haben entschließen müssen.

Ueberhaupt beginnt sich die Nähe der Front und des Krieges anzufütigen. Das Land abwärts der großen Straße war leer, hier aber fällt es sich wieder mit soldatischem Leben. Neben die sandigen Wege ziehen Kolonnen. Wir haben den Panzertrecks der kämpfenden Truppe erreicht und müssen uns auch dem Gefechtsstand nähern, dem ersten Ziel dieses Fluges. Wirtlich leuchtet nach einiger Zeit jenseits des humigen Flußes, dem wir entlangliegen, uns ein Landezeichen entgegen. In steilem Gleitflug gehen wir nieder und setzen auf, dicht neben dem Kraftwagen, der uns erwartet und nach dem Gefechtsstand im nahen Dorfe bringen soll.

Der Atem der Front

Der Atem der Front weht uns nun allenthalben entgegen. Wir mahlen durch tiefen Sand an Geschützfahrzeugen vorbei. Wir überholen Grenadierkompanien mit staubgeschwägten Gesichtern und weichen Rats und motorisierten Handbilen aus, die es eilig haben, nach vorn zu pirschen. Dann begrüßt uns der Kommandierende General unter der Tür seiner Panzerhütte. Einen Augenblick betrachten wir die Umgebung; der General haucht kaum besser als seine Soldaten. Er hat als einzige Dedung, wenn die sowjetischen Flieger bei Tag oder Nacht ihre Bomben werfen, den gleichen, schnell ausgeworfenen Splittergraben, und er ist ebenso braun, von Regen und Sommerhitze geerbt und von den Strapazen mitgenommen wie seine Männer. Nur ist er fast doppelt so alt wie die meisten Grenadiere. Aber die Jahre und die Strapazen haben Körper und Geist dieses Mannes nichts anhaben können. Die beiden Generale, Ostmärker der Kommandierende, Schwaabe der Armeechef, beugen sich über die Lagekarten. Der Feind hat am frühen Nachmittag angegriffen. Mit Hülfen und Sturmbooten ist er an unübersichtlichen Stellen auf mehrere Inseln und dann über den Dnjepr gekommen. Er wird versuchen, sich hier große Brückenköpfe zu schaffen, aber auf unsere sich immer mehr verstärkende Abwehr hoffen. Der Chef wird in der Lage sein, seinem Oberbefehlshaber zureichend zu berichten.

Wir fliegen von neuem ostwärts. Dicht über dem Boden ziehen wir diesmal den langen Abhang hinauf, um nicht die feindlichen Flieger auf uns zu lenken, die schon seit Tagen den

Deutsche als Arbeitsflaven des Bolschewismus

Britischer Plutokrat begrüßt den Vernichtungsplan, „um die Konkurrenz loszuwerden“

Genf, 20. Oktober. Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht Ausführungen von Sir Herbert Ingram, der den Plan der Sowjets, nach dem Kriege die deutschen Arbeiter nach Sibirien zu verschleppen und dort 25 Jahre lang Zwangsarbeit leisten zu lassen, begrüßt. Ingram, ein einflußreicher englischer Politiker und Generaldirektor mehrerer Kapitalgesellschaften, gestand mit brutaler Offenheit, daß England und die U.S.A. das größte Interesse an der Verwirklichung des bolschewistischen Planes haben, weil sie nämlich auf diese Weise sich am besten die deutsche Konkurrenz nach dem Kriege vom Halse schaffen zu können hoffen. In der Veröffentlichung Ingrams heißt es wörtlich: „Es wird unter diesen Umständen viele Jahre dauern, bevor die Deutschen erneut Gelegenheit erhalten, mit England und den U.S.A. auf den Absatzmärkten zu konkurrieren.“

Ingram macht sich die Hypothese eines Vorkriegsstandes und anderer englischer Vernichtungspläne zu eigen und stellt sich dabei auf eine Linie mit dem U.S.A.-Juden Kaufmann, der bekanntlich auch die Ausrottung des deutschen Volkes gefordert hat. Diese Kreise kennen nur den hemmungslosen Haß gegen das deutsche Volk, und zwar gegen das Volk als Ganzes. Ingram, als typischer Vertreter der britischen Plutokratie, deckt auch noch die wahren Kriegsziele Englands auf. Sie sind die gleichen, wegen denen England 1914 zum Krieg hegte. Damals wurde den Pfaffenjüden an der Spitze die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt lästig, und sie bangten um ihre Profite. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands glaubten diese Geschäftsmacher durch das Diktat von Versailles

alle Maßnahmen getroffen zu haben, um Deutschland ein für allemal vom Weltmarkt auszuschließen. Aber sie hatten nicht mit der deutschen Fähigkeit und dem deutschen Fleiß gerechnet, die allen Widerständen zum Trotz die Fesseln von Versailles zerbrachen.

Als schließlich mit dem Umbruch 1933 Deutschland einen Aufstieg wie nie zuvor erlebte, da bereiteten dieselben Kriegsverbrecher einen neuen Krieg vor, der ihnen endgültig die Erfüllung ihres Buntches bringen sollte. Die wuchtigen Schläge der deutschen Waffen belehrten jedoch die Drahtzieher in London und in Washington darüber, daß ihre Kraft nicht ausreichte, um Deutschland zu vernichten. Deshalb schlossen sie ihr Bündnis mit dem Bolschewismus in der Hoffnung, daß sie mit Hilfe der Sowjets zum Ziele kommen würden. Für den Preis der Auslöschung Deutschlands wollen die Geschäftsmacher der Londoner City und der New Yorker Wallstreet Europa dem Bolschewismus ausliefern. Es wäre ihnen durchaus recht, wenn die Deutschen zu Arbeitsflaven der Bolschewiken würden, damit Deutschland dadurch so geschwächt würde, daß es auf absehbare Zeit nicht mehr konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt wäre.

Der deutsche Soldat und die deutsche Heimat kennen ihre Feinde und wissen, womit sie zu rechnen hätten, wenn wir nicht den Krieg siegreich beenden. Deshalb kämpfen wir mit verbissener Entschlossenheit und werden nicht eher die Waffen niederlegen, bis diesen jüdisch-plutokratischen Sogaposteln für immer die Luft an ihren Vernichtungsplänen vergeht!

Respekt vor den deutschen Igelstellungen

Die Prophezeiungen der Alliierten über die Kämpfe in Italien erfüllen sich nicht

Drahtbericht unseres Korrespondenten
 tt. Genf, 21. Oktober. In den englisch-amerikanischen Lageberichten zum Kriegsbeginn, in Süd-Italien wird vor allem die Verchieferung der Wetterbedingungen in den Vordergrund gerückt, die die Operationen der englisch-amerikanischen Streitkräfte stark behinderen. Die neuen schweren Regenfälle hätten den Boden wieder nach in Schlamm und Morast verwandelt. Niederschläge von 1,5 Zentimeter am Tage seien keine Seltenheit mehr und ein Blick auf die Karte zeige, daß solche Regenmengen auf die militärischen Operationen in diesem Teile Italiens natürlich sehr großen Einfluß ausüben könnten. Im übrigen betont diese Lageberichte, daß die zahlreichen deutschen Igelstellungen mit ihrer beträchtlichen Feuerkraft den englisch-amerikanischen Angriffen nach wie vor viel zu schaffen machen, obwohl die deutsche Taktik bisher nur einen hinhaltenen Widerstand zum Ziele hatte.

In einer Betrachtung zum italienischen Kriegsschauplatz zieht der militärische Mitarbeiter des Genfer Blattes „La Suisse“ einen Vergleich zwischen den optimistischen Ansichten, die in London und Washington über den wahrscheinlichen Verlauf des Feldzuges in Italien gehegt wurden, und der gegenwärtigen peinlichen Wirklichkeit. Statt der vorausgesagten entscheidenden und großartigen Operationen seien die englisch-nordamerikanischen Angreifer nun zu einem ebenso mißglückten wie verlustreichen Borrücken gezwungen, das einem wab-

ren Schneekentempo gleiche. Selinge es den englischen und nordamerikanischen Streitkräften nach schwerem Kampf, einen Kilometer vorzurücken, so ständen sie wieder vor einer neuen Linie, die der Gegner mit allen Schikanen der Stellungskunst verziehen habe und mit dem bekannten hartnäckigen hindhaltenen Widerstand verteidige. Alle natürlichen Hindernisse würden zu ausgeprochenen Fallen für die englischen und nordamerikanischen Angreifer. Alle Verbindungslinien, auf die diese angewiesen seien, würden gründlich zerstört. Jeder Schritt, den sie nach vorwärts machten, müsse teuer erkauft werden, viel zu teuer im Vergleich zu dem strategischen Erfolg. Schon vor zwei Wochen habe man in London und Washington triumphiierend angekindigt, daß der „Regen nach Rom“ nun offen sei. Statt dessen, so stellt der militärische Fachmann fest, ständen die Briten und Amerikaner offenbar erst am Anfang ihrer Schwierigkeiten.

Briten schießen auf Italiener

Berlin, 20. Oktober. Im Seegebiet nördlich Kreta verjagten britische Bomberflugzeuge in der Nacht zum 19. Oktober einen deutschen Dampfer, der über 2000 italienische Soldaten als Militärinternierte an Bord hatte. Am Morgen des gleichen Tages wurden die im Wasser treibenden Ueberlebenden erneut von britischen Flugzeugen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Dabei fand eine große Anzahl italienischer Soldaten den Tod.

Tschungking-Kräfte eingekesselt

Tokio, 20. Oktober. Als erste Erfolgsmeldung der japanischen Gegenoffensive an der chinesisch-burmesischen Grenze berichtet der Frontberichterstatter von „Mobi Schumbun“, die Einkesselung starker Feindkräfte. In einem schwierigen Kesselland sind zwei Tschungking-Divisionen der Zentralarmee und andere starke Einheiten auf einen immer engeren Raum zusammengedrängt und gehen der Vernichtung entgegen. Die eingeschlossener Feindkräfte am Meijusei des oberen Salweens werden auf 17 000 Mann geschätzt.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Poleschen Meeres griffen die Sowjets erneut unsere Front an. Sie wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Südöstlich Kremenchuk an dem die schweren Abwehrkämpfe mit unermüdder Heftigkeit an. Zwischen Kiev und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchversuche nach erbitterten, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen abgeblasen. An der übrigen Ostfront fanden nur südwestlich Belizje Luki und nördlich des Dniester lebhaftere örtliche und für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Im Seengebiet von Warbó bereiteten Jagd- und Verstärkerverbände erneut einen feindlichen Luftangriff gegen ein deutsches Versorgungsgebiet. Ohne eigene Verluste wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Südtalien kam es im Volturno-Bogen und im Raum von Campobasso zu lebhafter Kämpfaktivität. Nach wechselndem Kampf wurden amerikanische Kräfte aus einer vorübergehend verlorengegangenen Drifschaf nördlich Capua genorfen. Aus den anderen Frontabschnitten wird beiderseitige Artilleriefeuer und erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem holländischen Küstengebiet gestern sechs britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele im Raum von London an.

Strom und die Bräuen umschwären, und dann wird wie mit einem entschlossenen Sprung über der letzten beherrschenden Höhe vor dem Dnjepr. Unbeschreiblich das Bild, das sich bietet! Grobartig die weit gebreitere Landschaft mit den schwarzen Rauchfäulen dahinter! Vor uns im breiten Tal der mächtige Lauf des Dnjepr, streifen weit sichtbar, aber kein silbernes Stromband zwischen klar gezeichneten Ufern wie etwa in Deutschland. Ein Urstrom, wild noch und ungefaltet, in zahllose Arme verzweigt.

In der brennenden Stadt

Von den Höhen aus haben wir nördlich Kurs genommen. Ueber Häuser und Bahnanlagen stiegen wir nun auf die riesigen schwarzen Rauchfäulen zu, die sich jenseits des Stromes aufstürmen, aber noch sind unsere Blicke nach unten gerichtet: eine Art Landschaftsumrandung zur linken den humpigen Bruch des Dnjepr am südlichen Ufer, dann aber steigt sie geschlossen vor, um mit mächtigen Felsbrocken den Strom in ein einziges Bett zu zwingen, was auf eine kurze Strecke gelingt. Auf dieser Landzunge, jetzt unter unseren Füßen vorübergleitend, liegt die Stadt, wo im September 1941 die Bräuen über den Strom geschlagen worden sind. Auch jetzt noch schwingen und strecken sie sich auf das andere Ufer. Drüben liegt oder lag einmal Kremenetschuk, jetzt in einer einzigen Brandwolke verschwunden.

Die Vororte der brennenden Stadt werden noch immer von den deutschen Truppen gehalten. Vor sich den andrängenden, übermächtigen Feind, ein Meer von Flammen im Rücken, so liegen sie hinter ihren Maschinengewehren und Patronegeschützen, entschlossen, die Sowjets aufzuhalten, bis man das letzte Fahrzeug, das letzte Gerät über den Strom hat bergen können.

Nun schlägt der glühende Atem des Brandes auch unseren Maschinen entgegen. Wir können nicht weiter fliegen. Bei Sonnenuntergang sind wir wieder über der Hallsbahn. Dann steigt die Nacht von Osten heran. Schon wird es schwer, sich auf der Erde zurechtzufinden. Aber bei sinkender Dämmerung fladern die Feuer des Trecks der Ukraine immer zahlreicher neben der Hallsbahn auf. Wie oft wohl haben schon solche Lagerfeuer in der ukrainischen Steppe gebrannt? Wie oft kamen und gingen die Wanderzüge durch die Ukraine? Immer wieder brennen die Feuer. Auch unser Landeplatz, den wir bei sinkender Nacht erreichen, ist von ihnen erleuchtet. So landen wir sicher und rollen aus, während der Himmel die ewigen Sterne entzündet.

25 vom Hundert mehr!

Berlin, 20. Oktober. Die am 25./26. September durchgeführte Reichsstreifenaushebung des Kriegs-WKW 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 31 561 762,37 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 25 275 638,35 Mark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 6 286 124,02 Mark, das sind 24,9 vom Hundert.

Drei neue Ritterkreuzträger

Das Führerhauptquartier, 20. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor Edmund Hoffmeister, Kommandeur einer Infanteriebrigade, Hauptmann Heinz Pauluffen, Führer einer Panzerartillerieabteilung, und Oberfeldwebel Heinrich Todtka, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Den Fliegeroberst habs als Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader der Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Sigmond, am 5. März 1941 in Bardham (Kreis Moskau) als Sohn eines Reichensarders geboren.

In Berlin fand unter Leitung des Reichsministers der Justiz Dr. Lehmann die zweite diesjährige Arbeitssitzung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt, an der auch die Präsidenten des Reichsgerichts und Volksgerichtshofes, die Oberstaatsanwälte sowie die Präsidenten der Reichsrechtsanwaltskammer und Reichsnotarkammer teilnahmen.

Seit Juni bis einschließlich September sind 1947 Richter, Richterinnen und Schlichter in italienischen Städten und Dörfern durch die englisch-amerikanischen Terrorangriffe ums Leben gekommen, darunter die Bischöfe von Reggio di Calabria und Campobasso.

Am 19. Oktober beantrieb sich London zu dem Eingekleideten, daß der Zerstörer „Bantber“ verloren gegangen sei. Der Zerstörer war erst 1941 fertiggestellt worden und gehörte zu den modernsten Zerstörern der britischen Flotte. Seine Wasserverdrängung betrug 1500 Tonnen.

Man erwartet in Romork für das Ende der Woche den Streik von 125 000 Eisenbahnarbeitern in den USA, wegen der unklaren Lohnverhältnisse.

Die Südtaliener flüchten in die Berge

Menschenraub großen Ausmaßes — Zwangsrekrutierung für die alliierte Schifffahrt

Drahtbericht unseres Korrespondenten v. Rom, 20. Oktober. In dem vom Feind besetzten Gebiet Südtaliens und Siziliens organisieren gegenwärtig die britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden mit Unterstützung der Badoglio-Regierung einen Menschenraub großen Ausmaßes. In den Hafenstädten, namentlich in Neapel, Palermo, Catania und Bari sowie auch in den kleineren Küstenstädten wird die männliche Bevölkerung, soweit sie sekundär ist oder bisher in den Höfen verkehrt hat, zwangsrekrutiert, um auf britisch-amerikanische Schiffe geschickt zu werden, wo sie als Ersatz für die englisch-amerikanischen Schiffsbemannungen zu arbeiten hat. Dazu hat die Badoglio-Regierung bei allen Hafenbehörden der besetzten Gebiete angeordnet, die Namensregister für Fischer, Seeleute, Hafenarbeiter, Barkeeper usw. den Besatzungsbehörden zur Verfügung zu stellen. Mit diesen Listen begeben sich

britisch-amerikanische Militärtruppen in die Wohnungen, um alle geeigneten Männer vom 17. bis zum 60. Lebensjahr für Zwangsarbeit auf den alliierten Schiffen abzuführen.

Die Zahl der bisher auf diese Weise zwangsrekrutierten italienischen Männer wird auf über 4000 veranschlagt. Sie erhalten auf den Schiffen eine niedrigere Heuer als die englisch-amerikanischen Besatzungen und auch als die Gardisten. Während für diese alle eine Zwangsversicherung für den Fall der Verletzung des Schiffes besteht, gilt diese nicht für die zwangsrekrutierten italienischen Besatzungen.

In den Südtalientischen Hafenstädten und Fischerdörfern hat eine Massenflucht vor der Zwangsrekrutierung eingesetzt. Im gesamten Küstengebiet des Golfes von Manfredonia flüchtete die männliche Bevölkerung in die unzugänglichen Gebiete der Gargano-Berge, wo sie sich in Höhlen und Grotten verbirgt.

Biktor Emanuels Rolle ausgespielt

Drahtbericht unseres Korrespondenten v. Rom, 21. Oktober. Der Verräter Viktor Emanuel hat seine Rolle ausgespielt. Darüber hinaus verliert der Spröbling Umberto in allen Schichten der italienischen Bevölkerung tagtäglich an Boden. Es wird in diesem Zusammenhang an die in aller Öffentlichkeit abgegebene Erklärung des bekannten Repräsentanten der liberalen Epoche Italiens, des italienischen Philosophen Benedetto Croce erinnert, der kürzlich feststellte, daß das italienische Volk weder Viktor Emanuel noch den Kronprinzen Umberto in der Nachkriegszeit annehmen könne, selbst wenn die Engländer und Amerikaner solche Pläne verfolgten. Der künftige Verräter wird immer mehr ein König ohne Volk und parallel mit dieser Entwicklung eine Puppe in den Händen Churchills und Roosevelts.

Halblose Heilmeldungen

v. l. Rom, 21. Oktober. Die britisch-amerikanische Agitation gefällt sich gegenwärtig in einer Flut von Lügen über eine sogenannte Flinnderung Roms von deutscher Seite. Um die Lüge einigermaßen glaubhaft zu gestalten, wird die Behauptung verbreitet, die römischen Paläste und Museen seien ihres gesamten Inhalts beraubt worden.

Dazu stellt die römische Presse fest, die feindliche Agitation habe noch nie dümmere gelogen als in diesem Fall, da über eine Million Römer Zeugen des deutschen Verhaltens sind und sich durch einfache Besichtigung der Museen und Paläste von der Halbfalschheit jener Behauptungen überzeugen können. Die in Rom befindlichen Mitglieder des Diplomatischen Korps der neutralen Staaten könnten erneut feststellen, welcher Mittel sich die feindliche Agitation bedient.

Abenteuerliche Fahrt eines deutschen Boots durch die Adria

Aus einem südtalientischen Hafen ausgebrochen — Schwierige Navigation / Von Kriegsbericht Dr. Fritz Olbert

An der Adria, im Oktober.

PK. Ein kleines deutsches Transportfahrzeug lag an einem frühen Morgen weit draußen vor der Einfahrt eines norditalientischen Adria-Hafens. Die Männer auf dem deutschen Boot warteten noch, bis sich der dicke Nebel ein wenig gelichtet hatte und sie ein wenig mehr erkennen konnten. In dem Hafen drüben schien alles in Ordnung zu sein und so beschloßen sie, kurzerhand in den Hafen einzulaufen. Kurze Zeit später lag das Boot an der Pier. Die Stadt war fest in deutscher Hand, die Badoglio-Truppen waren entwaffnet.

Das Transportfahrzeug, eines von denen, die sich schon in Afrika, in Sizilien, zuletzt an der Messinastraße so hervorgetan bewährt hatten, war am 5. September, 5,45 Uhr früh, mit einer nach einem norditalientischen Adria-Hafen bestimmten Ladung von Kriegsmaterial aus einem südtalientischen Hafen ausgelaufen. Aber das kleine Fahrzeug geriet in hohen Seegang, lief Gefahr, zu kentern und lief einen kleinen Hafen an, um besseres Wetter abzuwarten. Da sah sie nun zwei Tage lang. Der Kommandant, ein Bootsmann, hatte Sorgen. Der Proviant war knapp, Brot fehlte völlig, und die italienischen Marinesoldaten verweigerten jede Hilfe. Auch die Auslaufgenehmigung wurde wegen angeblicher U-Boot-Gefahr nicht erteilt. Am 8. September früh entschloß sich der Kommandant, auf eigene Gefahr auszulassen. Am Abend des gleichen Tages kam das Boot nach Brindisi, dem Hafen an der apulischen Küste. Jemandes lag da schon in der Luft. Der Kommandant meldete sich bei der deutschen Marinebienststelle. Dann ging es mit einemmal los: an Land feuerten sie, Leuchtschwerer rüchsten hoch, Sirenen heulten. Die Badoglio-Regierung hatte ihren verräterischen Waffenstillstand bekanntgegeben. Im Hafen verlugten Badoglio-Soldaten die deutschen Seeleute anzupöbeln. Diese hatten ihre Waffen kargemacht und warteten ab.

Mitternacht! Der Rundfunk brachte die Meldung vom Verrat Badoglios. Kurze Zeit darauf rief ein Wagen heran, ein deutscher Soldat überbrachte Befehle: das Boot in Sicherheit zu bringen, wenn dies nur irgend möglich war, oder es zu sprengen. Die Männer der deutschen Marinebienststelle dagegen wollten versuchen, auf dem Landweg Anschluß an deutsche Truppen zu finden.

Die Männer auf dem deutschen Transportfahrzeug waren bereit. Zwar fehlte alles: Proviant, vor allem Brot, am meisten Sorgen aber machte ihnen das Fehlen aller navigatorischen Hilfsmittel. Seearten waren in der Gegend nicht mehr zu beschaffen gewesen. Aber was nützte es! Sie würden es schon schaffen! Der Durchbruch mußte gelingen. Sie waren entschlossen, sich den Weg aus dem Hafen mit Waffengewalt zu erkämpfen.

Durch die Hafensperre

Zwanzig Minuten nach Mitternacht legt das Boot ab und fährt im Schutz der Dunkelheit in langamer Fahrt, nur mit der Mittelmaschine, durch den Innenhafen. Ein italienischer Posten ruft das Boot an. Sie kriechen irgenbewas hinüber, sie hätten Befehl der italienischen Behörden, in den Vorhafen zu verholen. Der Posten bleibt ruhig. Am Vorhafen werden auch die beiden äußeren Maschinen angeworfen. Jetzt aber kommt das Schwierige erst: die Sperre! Langsam fährt das Boot der Hafensperre zu. Sie ist geschildert. Ein italienischer Offizier von der Molenwache ruft das Boot an, fordert es auf, in den Hafen zurückzufahren, da das Auslaufen verboten sei. Jetzt scheint nichts mehr zu helfen, sie wollen es mit Gewalt versuchen.

Aber im nächsten Augenblick geschieht so etwas wie ein kleines Wunder, ein kleiner glücklicher Zufall, der den Männern zu Hilfe kommt. Zwei italienische Korvetten tauchen vor der Sperre in der Dunkelheit auf, wollen einlaufen. Drüben öffnen sie die Sperre gerade so weit, daß die beiden Korvetten einlaufen sollen. Aber die auf dem Fahrzeug sind nicht faul. Alle Kraft voraus! Wie der Wind brausen sie noch vor den Korvetten durch die Sperre. Und die Italiener haben Mühe, sich durch starkes Abbrechen vor dem Gesamtwerden zu retten. Drüben rennt der Offizier an dem deutschen Boot noch, Scheinwerfer leuchten auf, suchen durch die Nacht, Blinkprüfer gehen an die Korvetten, die Verfolgung des deutschen Bootes aufzunehmen: auf dem stehen aber schon die Männer an den Geschützen, bereit zum Feuern. Da lassen die Korvetten von der Verfolgung ab. Die Dunkelheit der offenen See nimmt rasch das deutsche Boot auf.

Nur eine unzureichende Seglerkarte und einen abgegriffenen Handatlas haben die

Hauptmann Walter Nowotny

Nicht einfach war der Weg des jungen Führers als achter deutscher Soldat und fechter deutscher Jagdflieger mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten 22-jährigen Hauptmanns Walter Nowotny, der als Sohn eines Eisenbahnbeamten zu Gmünd im Gau Niederdonau geboren ist und nach dem Polenfeldzug in die Luftwaffe eintrat. Seit Frühjahr 1941 Flugzeugführer in einem der bekanntesten deutschen Jagdgeschwader, schoss er auf seinem ersten Feindflug über der Insel Desel drei sowjetische Datas ab. Dann ereilte ihn das gleiche Schicksal. Nun offenbarte sich die ganze Willenskraft und Härte seiner jähen Natur. Denn der junge Offizier paddelte sich mit den Händen im Schlauchboot über 50 Kilometer in drei Tagen und Nächten durch das Meer an die Küste und kehrte zu seinem Verband zurück. Nach 56 Lufttagen verließ ihm der Führer am 4. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Dank seines unvergleichlichen Angriffsgewitzes kämpfte er sich schließlich an die Spitze der deutschen Jagdflieger heran. Am 1. September 1943 schoss er, wie der Wehrmachtbericht mitteilt, zehn feindliche Flugzeuge ab — zum zweitenmal! — und errang damit den 183. Luftsieg. Den 250. Luftsieg meldete der Wehrmachtbericht vom 15. Oktober. Zwischen diesen beiden Daten liegt die Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 4. und der Schwerter am 22. September, liegt ferner die Beförderung zum Hauptmann.

Die dem jungen Offizier eigene Kühnheit prägt sich in seinen Gefechtszügen aus. Man sieht ihm seine Entschlossenheit und Tapferkeit an. Daß er trotz seiner Jugend auch über hohe soldatische Führereigenschaften verfügt, das hat er, der überlegene Taktiker des Luftkampfes, der bei allem Draufgängerum kühl abwägt, versteht, in der Führung seiner Jagdgruppe, die ihm schon als Oberleutnant übertragen wurde, bewiesen. So ist Hauptmann Nowotny, der Welt erfolgreichster Jagdflieger, an dem auch die menschliche Bescheidenheit gerühmt wird, in jeder Hinsicht Vorbild.

Neues aus aller Welt

Zudhaus wegen erschwindelten Wehrdiensturteils. Die Eiserne Ellabeth U. aus Schlesien ist erkrankt auf Grund eines erschwindelten Telegramms, in dem sie schwere Erkrankung vortäuscht, daß ihrem Mann, der in der Heimat im Wehrdienst stand, ein Sonderurlaub von sechs Tagen gewährt wurde. Nach einigen Wochen reichte sie ein zweites Urlaubsgesuch ein, in dem sie behauptete, sich einer schweren Operation unterziehen zu müssen. Bei einer Nachprüfung wurde der ganze Schein aufgedeckt. Von Sondergerichte Halle wurde nun die Frau zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Diese hohe Strafe ist gerechtfertigt, weil nicht geduldet werden kann, daß Disziplin und Einsatzbereitschaft der Truppe durch eigenmächtiges Handeln gefährdet wird.

Gefängnisstrafe wegen Dienstverweigerung. Ein seit 1920 bei der Reichsbahn angestellter Beamter mußte aus dienstlichen Gründen verfrist werden. Er weigerte sich jedoch, seinen Dienst anzutreten, weil er keine passende Wohnung finden könne und weil bei seiner Weigerung auch dann noch, als ihm eine Wohnung nachgewiesen wurde, wegen dieses pflichtwidrigen Verhaltens in einer Zeit, da dieses Vergehen unerbittlich an der Front stündlich Blut und Leben einbrachte, wurde er vom Landgericht Audołst auf fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist nur ein billiges Verlangen, daß jeder Mann in der Heimat auf dem Platte seine Pflicht tut, auf den er gestellt wird.

Einen unausbleiblichen Reichtum legte eine Frau, die am Eisenbahnübergang nahe Altmünster verunglückte, mit ihrem Kinderwagen zwischen den Waagons eines haltenden Güterzuges hindurchkommen. Als sie die Kinderwagen bis in die Mitte des Gleises geschoben hatte, war der Zug an. Die Frau kam dabei unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Der Kinderwagen fiel um, das Kleinkind blieb glücklicherweise unversehrt.

Der Rundfunk am Freitag
Reichsprogramm, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert, 17.15 bis 18.30 Uhr: Dantes Konzerte, 17.15 bis 18.30 Uhr: Van Hoffmann spielt auf, 20.15 bis 22 Uhr: „Brosquillo“, Operette von Franz Lehár. — Deutschlandlieder, 15.30 bis 15.55 Uhr: Volkstänze und Märche, 17.15 bis 18.30 Uhr: Dröckler- und Solistenkonzert, Schumann, Beethoven, Schubert, Brahms, Liszt, Chopin, 20.15 bis 21 Uhr: Bon ewig Deutschen: Friedrich Hölderlin, 21 Uhr: 22 Uhr: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens von Poaschin von Delbrück.

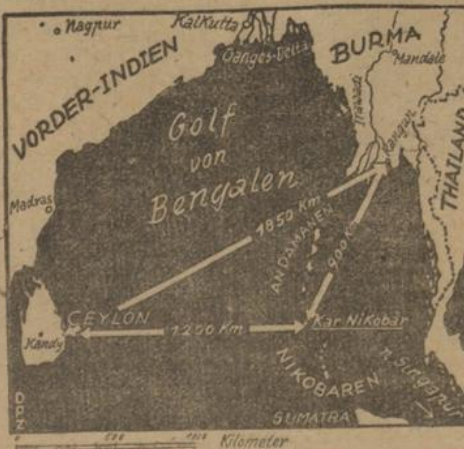
Vorboten der britischen Burma-Offensive

Nach der Auffassung japanischer Militärkreise mehrten sich die indirekten Zeichen für den baldigen Beginn der englischen Offensive auf Burma.

Ganz abgesehen von dem Rohstoffreichtum, den dieses verlorene Gebiet bietet, ist seine Rückeroberung für die von Schlangentänzen dringende geforderte Wiedereröffnung der Burmastraße die erste Voraussetzung. Ein englischer Erkundungsflugzug ist über Karakoram erschienen und von den Japanern abgeschossen worden, als es über den japanischen Besatzungsstellungen Aufnahmen machen und so die japanischen Stellungnahmen anstündigsten wollte. Das Hauptquartier für die englischen Operationen, die wahrscheinlich in der Richtung Rangun gehen, ist Ceylon. Dort sind in letzter Zeit große Truppenverbände aus Südafrika ausgeladen worden. Den Oberbefehl für den Südosten Afriens und die Burmaoffensive hat aber bekannte englische Admiral Lord Louis Mountbatten. Er wird bei seinen Landungsoperationen auf Burma keine leichte Aufgabe zu bewältigen haben. Denn abgesehen davon, daß

die Japaner in der Zwischenzeit nicht untätig waren, haben sie durch das in keine Freiheit gewordene burmesische Volk eine beachtliche Hilfe erhalten.

Die Karte gibt einen Überblick über die Lage von Ceylon und ehemaligen britischen, jetzt von den Japanern besetzten Inselgruppen der Nikobaren und Andamanen im Bengalischen Golf des Indischen Ozeans. Bei den Nikobaren handelt es sich um zwölf bewohnte Inseln mit zusammen 1650 Quadratkilometer Ausdehnung und rd. 9300 Einwohnern. Die größte von ihnen ist die südlichste, Groß-Nikobar (875 Quadratkilometer). Die am stärksten besiedelte ist die nördlichste, die eingangs erwähnte Kar-Nikobar. Die Bewohner gehören zu den Primitivmalaien; sie treiben hauptsächlich Kokospflanzerei. Die Nikobareninsel waren 1756 bis 1773 in dänischer Besitz, dann vorübergehend in Besitz der Dester-Ind. Kompanie, von 1784 bis 1848 wieder dänisch. Seit 1869 gehörten sie zu Britisch-Indien.



Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Echtester Luftschutz!

Was ist nicht schon geredet und geschrieben worden über den Luftschutz auf dem Lande! Eigentlich müßte selbst im einsamsten Gehöft — oder gerade dort — alles klappen. Wer jedoch einmal eine Prüfung der Luftschutzmaßnahmen in einem Dorfe miterlebte, wird überrascht sein darüber, wie gleichgültig nach über vier Jahren Krieg und zahllosen Luftangriffen der Feinde auf deutsche Siedlungen aller Größen manche — keineswegs alle — Landbewohner noch den einfachsten Erfordernissen des Luftschutzes gegenüberstehen. Die Verdunkelung in Richtung Dorfstraße genügt in der Regel, aber nach hinten hinaus und in den Ställen sind die Verdunkelungseinrichtungen oft noch höchst mangelhaft. Hinzu kommt, daß bei dem einen der Boden überhaupt nicht entriemelt ist, beim anderen ist der Wasser spendende Brunnen reparaturbedürftig. Hier haben im Hofe die Hühner den Hausen Misthaufen in alle Winde zerkratzt. Dort hat die Handspritze einen defekten Schlauch. Oder die Feuerpatrone fehlt, weil die Bäuerin dringend ein Scheuertuch braucht. Daß keineswegs überall nützliche Generalproben für den Ernstfall in den Viehställen vorgenommen werden, also Stallreinigung bei Brandgefahr, ist nicht zu bestreiten. Und ist in jedem Bauernhause ein sehr überlegter gepackter Koffer bereitgestellt, der im Katastrophenfalle das Allerwichtigste enthält?

Mit einer Division im Osten

Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront sprach Anfang dieser Woche Ritterkreuzträger Hauptmann Kohler in Oberreichenbach und Altensteig vor Schaffenden über das Erleben einer schwebenden Division im Osten. Hptm. Kohler gab seine Schilderungen soldatisch und schlicht. Aber hinter seinen knappen, passenden Worten erfuhr die Zuhörer die übermenschliche Leistung deutscher Soldaten im Osten, erahnten die Schwere und Härte ihrer Kämpfe. Ein Mann, der beim großen Schlachtsturz im Osten in vorberzier Linie stand, sprach zur Heimat. Er rief sie auf, alle ihre Kräfte einzusetzen, dem Frontsoldaten zu helfen, zu arbeiten und zu kämpfen für den deutschen Sieg. Wie wir erfahren, will Hptm. Kohler in der zweiten Hälfte des November nochmals in einigen öffentlichen Veranstaltungen in unserem Kreisgebiet, u. a. auch in Calw, Nagold und Neuenbürg sprechen.

Berufsberatung der Pflichtjahrmädel

Am letzten Montag gab ein Treffen aller Pflichtjahrmädel von Wildbad und Umgebung im dortigen Rathaus den Auftakt zu 3 weiteren derartigen Veranstaltungen, die geleitet von der Mädelführerin des Bannes 401, am 22. Oktober in Birkenfeld, am 23. Oktober in Nagold und am 29. Oktober in Calw stattfinden werden. Um den Mädel, die im Frühjahr ins Berufsleben eintreten, den richtigen Weg in die Zukunft zu weisen, ist eine solche sorgfältige Belehrung und Klärung der Berufswünsche äußerst nötig. Es wird hierbei manche phantasievolle Hoffnung in weitlichsnähere Bahn gewiesen und in den Köpfen der Mädel ein klares Bild von dem Beruf geprägt, den sie ihrer Veranlagung entsprechend ergreifen können und welcher sie später am meisten ausfüllen und befriedigen wird.

Rund um die Nagolder Markung

Die Markung der Stadt Nagold umfaßt ein mannigfaltig gegliedertes Gelände 2418 Hektar oder 7605 Wirt. Morgen, wovon 1045 Hektar sich auf meist mittlere landw. Betriebe und 1261 Hektar Wald beziehen. Selbst eine stattliche Fläche nach früher noch der Hopfenanbau ein; doch ist er immer mehr zurückgegangen und heute auf der Markung verschwunden. Bemerkenswert ist übrigens die Tatsache, daß in den letzten Jahrzehnten manche Grundstücke auf der Markung von den anliegenden Gemeinden bzw. ihren landw. Betrieben erworben wurden, somit manches Hektar von den „Ausmärkern“ bewirtschaftet wird.

Wenn früher die Markungsgrenze der Stadt manchmal in sehr sonderbarer Weise verlief, so ist durch die Landesvermessung in dieser Beziehung manchem Uebelstand abgeholfen worden. Die Markungsgrenze zwischen Nagold und Hefshaufen lief z. B. einst mitten durch einen Acker hindurch. Durch einen Ausgleich im Jahr 1847 ist dieser Mißstand beseitigt worden. — Im Jahr 1826 wurden Grenzstäbe gegen die benachbarten Oberämter Calw und Herrenberg und andere errichtet; aufgestellt wurden 1833 die Grenzstäbe zur Bezeichnung der Grenze der Stadt Nagold gegen die benachbarten Markungen der Gemeinden Hefshaufen, Mödingen, Ober- und Unterjettingen, Eumkingen, Pfrendorf, Mindersbach, Rohrdorf, Walldorf und Oberschwandorf.

Warnung vor Gargasen!

In verschiedenen Weinorten haben sich in diesen Tagen, Anfälle durch Gargasen ereignet. So war der 50 Jahre alte Landwirt Franz Wind aus Eisenhohr im Weinkeller beschäftigt. Da er längere Zeit ausblieb, ging seine Frau in den Keller und fand ihren Mann bewußtlos auf. Auch die Frau wurde bei dem Versuch, ihren Mann zu retten, betäubt. Als das Ehepaar nach einigen Stunden geborgen werden konnte, waren alle Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Es ist deshalb erneut daran zu erinnern, Keller, in denen aërende Wein lieht, nur unter

völlig unverantwortlich ist es, Luftschutzmaßnahmen abzulehnen, weil sie „doch keinen Zweck hätten und nicht nötig seien“. Sträflich leichtsinnig ist auch die Auffassung, daß ohne weiteres alles, was etwa auf dem Hofe zu Schaden kommt oder vernichtet wird, vom Staate ersetzt würde. Für die Erstattung wird maßgebend sein, ob ein fahrlässiges oder gar böswilliges Verschulden am Verlust oder an Beschädigungen vorliegt.

Auf dem Lande kommt es darauf an, daß jeder im Ernstfalle seine Aufgabe kennt und hilft, sein eigenes Hab und Gut und seine Familie zu schützen und dem Nachbar beizustehen.

Durch umsichtiges, schnelles und energisches Zutun kann im Falle der Gefahr viel gerettet werden. Vorzüglich müssen alle Maßnahmen gut durchdacht, vorbereitet und ständig verbessert werden, so die Verdunkelungsmaßnahmen, die Möglichkeiten zur Verabfolgung der Brandgefahr in den Wohnhäusern, Höfen, Ställen und Scheunen, die Bekämpfungsmethoden von Bränden, der Schutz und die Rettung von Menschen und Tieren, die Betreuung der landwirtschaftlichen Maschinen, die Organisation des Wachdienstes im Dorfe oder im eingestellenden Gutshofe usw.

Die Arbeit des Reichsluftschutzbundes und der Luftschutzwärter ist deshalb weitgehend zu unterstützen. Unsere Landbevölkerung muß sich stärker für den Luftschutz mobil machen. Es wird dazu höchste Zeit!

größten Vorsichtsmaßnahmen zu betreten. Gasmasken bieten keinen Schutz vor Gargasen. Bewährt hat sich noch immer die brennende Kerze: sie erleuchtet sofort, wenn im Keller Gargase vorhanden sind.

Frauen helfen siegen!

Deutsche Mädel und Frauen, meldet euch freiwillig zu den Nachrichtenlehkerinnen des Heeres! Ihr erseht dadurch Soldaten für die Front und erfüllt dadurch eure Ehrenpflicht, in der entscheidenden Stunde dieses Krieges mitzuhelfen zum Sieg. Bewerbungen sind umgehend unter Beifügung eines ausführlichen selbstgeschriebenen Lebenslaufes zu richten an Stelw. Generalkommando V. A. K., Feld. b. Mad. Tr. V (Mbt. I b), Stuttgart, Olgastraße 18 (Dienststelle Gaisburgstraße 16).

Der Blick auf den Zähler

In früherer Zeit war die Bestimmung des Stromverbrauches durch einen Amperenzähler recht schwierig und umständlich. Der Voltzähler, wie wir ihn heute in hoher Vollkommenheit in allen elektrischen Anlagen verwenden, wurde erst am Ende der neunziger Jahre nach und nach eingeführt. We ihm versteht der elektrische Strom eine Metallschleife in Umkehrungen, die ein Zählwerk antreiben. Unsere heutigen Zähler mei-

Der Kobl in Brauchtum und Dichtung

Er bereichert unseren Speisetisch und ist auch sonst mit unserem Leben verbunden

Unsere Koblarzen spielen von jeher eine gewisse Rolle im Brauchtum. Ob es sich nun um die wohlgenährten runden Köpfe des Blautrauns oder Rotkohls, des Wirings oder Weiktrauns handelt oder um die zierlichen Wedel des Grünkohls, der auch Winterkohl genannt wird. Im Mittelbewald war es bis in unsere Zeit in manchen Gegenden üblich, der Braut nach der Trauung einen Kohlkopf zu überreichen mit dem Spruch:

Jungfer Braut, lass dir eine Lehre geben, die zweite weder das Kraut noch deinem Manne ins Leben.

Der Grünkohl ist im Norden unseres Vaterlandes unzertrennlich vom Nikolaustag; am Vorabend müssen die Kinder ein paar ausgeleitet schöne Grünkohlblätter auf die Fensterbank legen für den Schimmel des Nikolaus. Als ein kleines Mädchen von der Nordküste zum ersten Male nach Stuttgart kam, wo ihre verheiratete Schwägerin im dritten Stockwerk eines großen Hauses wohnte, da sagte sie gleich ganz erschrocken: „Wenn es aber Winter wird und der Nikolaustag kommt, dann kann der Schimmel ja gar nicht so hoch hinaufsteigen bis zum 3. Stock und überhaupt, wo wächst denn hier Grünkohl? Hier sind ja bloß Häuser!“

Der Lieberdichter Paul Gerhardt, der vor etwa 300 Jahren lebte, wußte noch nicht viel von ausländischen Erzeugnissen. Er konnte nicht wie wir in Friedenszeiten um Weihnachten frischen Blumenkohl essen und um Oftern jungen Kopsalat. Von den Früchten südlicher Länder kannte er nur die Melone. Trotzdem ließ er sich den einheimischen Kobl nicht verächtlich machen.

„Schmeckt mir Speiß und Mahlzeit wohl, und darf mein nicht honen, halt' ich ein Gerächlein Kobl höher als Melonen.“

Friedrich Rückert war ebenso wie Goethe ein leidenschaftlicher Gartenfreund. Wenn der Siebzehnjährige durch seinen Garten ging, streichelte er liebevoll seine Bäume und Sträucher und sagte: „Alle kennen sie mich, alle.“ Seine Tochter Marie, die als einzige von sieben Kindern nach dem Tode seiner Frau bei ihm geblieben war und ihm den Haushalt führte, sagte einmal mißbilligend, das Gemüse, das der Vater siehe, könne sie weit billiger auf dem Wochenmarkt kaufen. Vater Rückert rauchte stillschweigend seine lange Pfeife weiter und legte nach einigen Stunden seiner Tochter einen Zettel auf den Tisch mit folgendem Inhalt:

Den Kobl, den du dir selbst gehaut, mußt du nicht nach dem Marktwert schätzen, du hast ihn mit deinem Schweiß betaut, die Würze läßt sich durch nichts ersetzen.

nen bekanntlich nicht Lampendrennstunden, sondern Kilowattstunden, d. h. die vom Abnehmer verbrauchte elektrische Arbeit, 1000 Watt = 1 Kilowatt ergeben in einer Stunde einen Verbrauch von einer Kilowattstunde = 1 kWh. Diese Kilowattstunde bedeutet, daß z. B. 25 Osramlampen je 40 Watt eine Stunde lang brennen könnten — wenn nicht „Kohlenlauf“ heute von jedem verantwortungsbewußten Strombezieher eine weise Beschränkung seines Verbrauches fordern würde. Jeder von uns kann seinen Verbrauch durch eigenes Ablefen des Zählers verfolgen und sollte das regelmäßig tun, denn im fünften Kriegsjahr kommt es ernstlich darauf an, elektrische Energie für die Kühlung und kriegswichtige Arbeiten zu sparen. Dabei fällt jeweils auch die kleinste Stromsparmaßnahme ins Gewicht! In welchem Maße sie erreicht wird, sagt jederzeit der Elektrizitätszähler, der heute für den Stromverbrauch ein ständiger Mahner geworden ist.

Wichtiges in Kürze

Vom Reichsinnenminister ist jetzt klar gestellt worden, daß während des Krieges an den regelmäßigen allgemeinen Beschlagesstagen die allgemeine Beschlagesung unterbleibt, wenn dazu nicht besonders ausgerufen wird.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsnachhalt hat angeordnet, daß das abgeschlossene Ankerverhältnis in Zukunft ebenso wie die abgeschlossene Lehre in das Arbeitsbuch einzutragen ist.

Beihilferechtigte, die aus Luftkriegsgefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete umquartiert werden, erhalten die Kinderbeihilfe auch weiterhin durch das bisher zuständige Wohnfinanzamt. Sie müssen ihre neue Anschrift unverzüglich dem Finanzamt, das die Kinderbeihilfe bisher gezahlt hat, anzeigen.

Anträge auf Erstattung von hinterlegten oder sonstigen Privatgeldern der in der Stellung Stalingrad verbliebenen Angehörigen der 1. Armee, die durch briefliche Unterlagen nachgewiesen werden, müssen bis spätestens 31. Oktober 1943 bei den Arbeitsstellen Stalingrad der Wehrkreiskommandos vorliegen.

Schulbildung von 15 000 schwäbischen Jungen

In diesen Tagen begannen die Vorbereitungen der Hitlerjugend für die veränderte vorläufige Schulbildung 1943/44. Werden im vergangenen Jahr im Gebiet Württemberg rund 10 000 Hitlerjungen in die Grundschule des Schulaufs eingeschult, und damit auf ihren militärischen Winterurlaub vorbereitet, so werden es im kommenden Winter über 15 000 Jungen sein. Neben der Ausbildung durch das Gebiet selbst in den Lagern Oberhausen, Teisitz und Rostenhütte haben alle 35 Banne im Gebiet den Befehl erhalten, weitere Hitlerjungen einzurufen. Es darf in Zukunft kleinen Hitlerjungen in Württemberg geben, der sich nicht den abtätigen Ausbildungsleiter unterzogen hat, oder es zum Militär kommt. Die ersten Gebietsleiter werden wie im vergangenen Jahr von Major a. D. Vinclecker in Oberhausen geleitet. Die gesamte Organisation der vorläufigen Schulbildung der Hitlerjugend des Gebietes Württemberg und die Leiter der Gebietslager trägt in Händen von Hauptgeschäftsleiter Dr. Kassauer.

„Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von A. von Sagenhofen.
(23. Fortsetzung)

Josif schüttelt den Kopf. „Dann müßt er den Heidhof ja kaufen und es ist doch kein Geld mehr da.“ Christine schaut, keil im Bett liegend, durch das Fenster auf den herzhafenden Mond und sagt mit zuckendem Mund und einer Stimme, in der ein Schluchzen bebt:

„Und wenn wir Müßingdorf verkaufen würden?“
Es ist eine Weile still. Josif tastet hinüber, wo er im ungewissen Licht, das im Raum ist, ihre gelbliche Hand auf dem weißen Tuch erkennt.

„Das können wir, Christine, aber es wird bei weitem nicht reichen und es fehlt doch voraus, daß das Fräulein einverstanden ist, was ich ja nie glaube.“

Dann seufzt er tief und sagt: „Versuchen wir jetzt zu schlafen. Vielleicht kommt morgen ein rettender Gedanke.“
Aber der Versuch zu schlafen, mißlingt.

Nach einer Weile sagt Christine: „Wenn es auch nicht reicht, vielleicht könnte er den Rest jährlich abzahlen, sie wird doch nicht so sein!“

„Sie wird es bestimmt nicht tun, die Defurt. Ich habe kein Vertrauen zu der Frau.“
Dann gehen die Tage in Furcht und Freude dahin, daß er plötzlich kommt.

In einem Abend ist er da. Es ist dann doch so überraschend und die Bestürzung so groß, daß sie wortlos sind.

Im Garten ist der schweigende Tag mit tiefen und warmen Schattungen. Andree hält die beiden Hände und ist so erschütterter, daß auch er nur wenige Worte findet.
Dann will er von seiner Mutter hören, von ihrer letzten Zeit, von ihrem Tod, wie sie ne-

Schaffende sammeln, Schaffende geben!

Der deutsche Soldat weiß seine Familie im Schutze der Volksgemeinschaft.
Dafür deine Spende am
23./24. OKTOBER

KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44

horden ist — sie sollen ihm alles sagen, das Kleinste erzählen.
Von Verkauf spricht er nicht.
Christine aber hat sich an den Gedanken gefügt, der ihr eine Rettung scheint, und sie sagt es.
„Müßingdorf ist doch bestimmt fünfzehntausend Mark wert, wenn Fräulein Defurt die bekäme.“

Aber Andree läßt sie nicht ausreden, er ist abweisend klar und rot geworden, denn es ist, als übertröme ihn die Heimat mit einer Fülle von Licht und Wärme. So treue Herzen — alle treue Herzen!

„Das ist ausichtslos, liebe Christine! Bitte, mach da keine Verjügel! Ich möchte das nicht. Ich will keine Schulden, ich könnte das nie aus dem Heidhof herauswirtschaften, so viel trägt er nicht. Aber ich danke Euch, ich danke Euch!“
Es sitzt ihm in der Kehle wie ein Krampf. Wo soll er denn Worte hernehmen für soviel Treue.

So geht er bald.
„Ich komme wieder!“ sagt er zur weinenden Christine. „Ich komme bestimmt bald wieder!“
Er hält Wort.

Das Leben muß getragen werden und kann getragen werden, wenn es auf der Welt noch so viel Treue gibt. Er richtet ihn auf und macht ihn stark.

„Margret, komm mit mir! Ich muß mit dir was besprechen.“
Margret legt willig ihre Handarbeit weg.
„Was möchtest du, Kurt?“
„Nicht!“ sagt er, „komm mit gegen den Ofterschlag! Ich habe ohnehin da drüben nachzusehen.“

Kühl ist der Abend. Der Wald leuchtet in allen Goldtönen und über allem liegt schwere Herbststimmung. Sie gehen schweigend. Margret ist so geduldig sie drängt nicht mit Fragen, sie weiß, da ist wieder etwas, was ihn stark bewegt. Vom Waller her walt der Nebel. Der Schrei eines Vogels fliegt auf und dann ist wieder Stille. Ewald wendet sein Gesicht ihr zu und sagt leise:
„Er ist jetzt vier Monate bei uns, hat gearbeitet und gestruft wie nur einer und war mir bei dem Leutenangel, der heute ist, eine große Hilfe.“

Aber, in Teufels Namen, der Mensch lebt ja nicht vom Essen allein, er braucht noch mehr. Einmal ein neues Hemd, eine Kasserole und was dergleichen ist. Ueberhaupt kann einer nicht dauernd ohne Geld sein. Und Andree kann ja keines mehr haben. Woher denn?
Die alte Dame hat ja Stifungen aller Art gemacht in ihrem Testament, aber hat er jetzt was davon? Das Testament ist ganz ohne Sinn und wir haben jetzt die Bescherung.
Auch ist jede Arbeit ihres Lohnes wert, aber in diesem Fall kann ich doch nicht sagen. Bitte schön, hier ist Ihr Lohn für die vier Monate, so, als wäre er tatsächlich der Knecht hier im Haus.“
„Das kannst du natürlich nicht!“ wirft Margarete ein.
„Na, also, und das treibt mich schon seit Wochen herum. Geld braucht er, er hat keines. Ich weiß das. Als wir neulich einmal miteinander fort waren, da war eine Straßensammlung. Jemand hielt ihm die rote Büchse entgegen: Für das rote Kreuz! Er wurde blaß und verlegen und hat mich, einstweilen für ihn —. Daran siehst du, daß er kein Geld mehr hat. Was soll man nur machen?“
„Laß mich nachdenken!“ sagt sie.

„Was soll man nur machen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Hauptmann Engelbert Grimm, der bei den Kämpfen im Osten den Heldentod erlitten hat, ist wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde nachträglich zum Major befördert worden.

Der Oberleutnant Robert Schäfer aus Stuttgart, Sohn des Damenschneiders Schäfer, erhielt für hervorragende Tapferkeit das Deutsche Kreuz in Gold.

Die Kreisleiter in Schorndorf

Eine Arbeitsstauna mit dem Gauleiter G. Schorndorf. In Anwesenheit des Gauleiters begann am Montag auf der Führerinnen-Schule des Gebietes Württemberg in Schorndorf eine Tagung der Kreisleiter, in deren Mittelpunkt die Schulungsleiter Hauptbereichsleiter Dr. Klett in seiner Eröffnungsansprache ausführte, besonders die Behandlung rassienpolitischer Fragen stehen wird.

Schriftleiter Robert Gau gefallen

Stuttgart. Bei den schweren Kämpfen im Osten starb am 17. September Schriftleiter Robert Gau als Obergefehrter in einem Grenadierregiment im Alter von beinahe 30 Jahren den Heldentod.

Verwundete treiben Heilgymnastik

In der Medizin haben sich neue Methoden entwickelt, die sich aus den Erfordernissen der Praxis ergeben. Es ist daher verständlich, dass diese Erkenntnisse weitestgehend bei der Heilung der Verwundeten angewendet werden, um sie wieder kampffähig zu machen oder dem Berufsleben zurückzuführen.

Neue Grobblibliothek in Reb.

Eine neue Grobblibliothek entsteht zur Zeit in Reb. Sie setzt sich aus den Beständen zusammen, die in verschiedenen Bibliotheken vorgehalten wurden und umfasst bisher etwa 700 000 Bände.

Sanitätskorps vor 2500 Jahren?

Bei Bad Saalbach (Hollstein) wurde eine Bronzedose gefunden, die aus der Zeit um 1800 v. Chr. stammt und Bildschmuckstücke, Nadeln von Algen und Schwämmen, Weidenröhren, Feinspinnerei, kleine Klumpen kalkhaltiger Erde aus der Algenwurzel und Reste der Weidenrinne enthält.

6000 Jahre altes Ehegewand gefunden.

Bei der Aufgrabung eines Gräberfeldes in Mexcala bei Colima wurde das Gewand eines starren Balbes oder Elentiers gefunden. Es ist eine Schürmhaube, die von der Nase bis zum Hals reicht und auf 20 Zentimeter Länge erhalten ist.

Mit 50 000 Mark stellte sich Walter Blatter, der Geschäftsführer der Cannstatter Firma Siegfried Blatter, in die vorderste Reihe der Abnehmer Dollingers. Das Sondergericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.

Das Ritterkreuz für einen Schramberger. Der von Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann d. R. Ludwig Franz, Vataillonsführer in einem Grenadierregiment, wurde am 3. September 1915 als Sohn des Fabrikarbeiters Johannes Franz in Schramberg geboren.

Neu nach und anstet waren Verwundete als Stenmer tätig. Die noch nie eine Gabel in der Hand gehabt hatten. Bei schlechtem Wetter wird in einer gut erleuchteten Turnhalle geläbt, damit in der Färbung der Heilung keine Verzögerung eintritt.

Einführung des neuen Mannführers in Wangen. In feierlichem Rahmen wurde im Rathausaal in Wangen der neue Führer des SA-Bundes SA-Banner 482 „Argus“ Hauptgeschäftsführer Fritz Kühner durch Oberbannführer Krenn (Stuttgart) in sein Amt eingeführt.

Professor von Köhler 75 Jahre alt. Ludwigburg. Heute kann Unversitätsprofessor a. D. Dr. Ludwig von Köhler in Ludwigburg, wo er im Ruhestand lebt, seinen 75. Geburtstag begehen.

Wirtschaft für alle. Uebernahmepreis für Brauereien 1944. Auch für das Vertriebsjahr 1944 bleibt das Jahreserträgnis in Höhe des regelmäßigen Betriebsertrages bestehen.

Heute wird verdunkelt: von 18.24 bis 6.24 Uhr. NS.-Preuss. Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13.

Simmozheim, 14. Oktober 1943. Wir erhielten die noch fast unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber braver einziger Sohn und herzenguter Bruder Gese. Albert Koller am 9. August 1943 im mittleren Osten sein junges Leben im Alter von nahezu 21 Jahren für seine Lieben in der Heimat gegeben hat.

Reulbach, 18. Oktober 1943. Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Gese. Ludwig Riethammer an seiner schweren Verwundung am 3. Okt. im Lazarett im blühenden Alter von 19 Jahren für seine geliebte Heimat starb.

Kotzfelden, 15. Oktober 1943. Nach Gottes heiligem Willen traf uns die unfassbar harte Nachricht, daß mein lieber treubestemter Mann, unser herzenguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel Gese. Gottlob Reck am 22. August im Alter von 30 Jahren seiner bei den harten Abwehrkämpfen im Osten erlittenen schweren Verwundung erlegen ist.

Oberschwandorf, 20. Okt. 1943. Hart und schwer traf uns die fast unfaßbare Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Onkel Soldat Albert Gutekunst Schreiner bei den harten Abwehrkämpfen im Osten für seine geliebte Heimat am 31. Aug. 1943 im Alter von 19 1/2 Jahren den Heldentod erlitten ist.

Bekanntmachung betr. Wassertriebwerk T 70. Der Mühlebesitzer Gottlob Bauer in Olesheim beabsichtigt, in seinem Wassertriebwerk T 70 anstelle des oberflächlichen Wasserrads eine Durchström-Turbine Patent Dberger einzubauen.

Frauenarbeitschule Calw. Unterricht in Wäschnähen, Plüken und Kleidnähen. Tageskurse: Eintritt nur noch vor Weihnachten am 1. November möglich.

Wer kochen kann, kann allerhand, setzt auch den Kochherd selbst in stand! Ein Flögel macht noch keinen Pianisten - so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.

Deutsche Spar-Woche. Weiklug ist - denkt an später, wer an später denkt - spart jetzt. 23.-30. OKTOBER. Kreissparkasse Calw.

NS.-Frauenschaft Jugendgruppe Nagold. Freitag Heimabend 20.15 Uhr im Hause der NSDF. Lagerführerin für weibl. ausl. Arbeitskräfte nach Nagold gesucht.

Vierte getragene schwarze Damen-Ruffstiefel braune Schnür- oder Stiefel samtl. Gr. 38.-39. Suche goldenen Ring 14 Karat. Angebote unter N. 247 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Garage zu mieten gesucht für die Unterstellung eines außer Betrieb gesetzter kleinerer Personenvagens in Calw oder näherer Umgebung. Erlangebote an Dipl.-Ing. Wilhelm Stuttgart-Württemberg Jonathan-Schmid-Str. 3.

Neuwertiges Damenfahrrad Markenan Radfahrer mit vollständiger Ausrüstung gegen strapazierfähigen gut erhaltenen Herrenanzug Größe 48 zu tauschen gesucht. Näheres durch d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ungestörte Arbeitszeit heutzutage Notwendigkeit. Kleine Verletzungen halten die Produktion nicht auf, dafür sorgt schon Hansaplast. Dieser blutstillende Schnellverband ist jederzeit gebrauchsbereit und leicht anzulegen.

Ein Flügel macht noch keinen Pianisten - so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten. Mit Tropin-Präparaten haushalten - ein Gebot der Stundel.

Selbstschneiderei Jede Hausfrau fertigt die Kinderkleidung nach den neuesten „Elge-Schnitten“ an. Verblüffend einfach. Preis der Kindermappe 4.- RM zuzügl. Porto. Zu beziehen durch Franz Müller, Stuttgart-W, Rotbühlstr. 63.

Verkaufe eine Such- und Arbeitskuh Gustav Schneider Dedensfromm

Flickerin in Hotel für einige Tage im Monat gesucht. Angebote unter N. 246 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Angerfen zu kaufen gesucht. P. Neugebauer, Nagold Fußsform

Gesucht für bombengeschädigte Frau in gutem Hause möbl. Zimmer in Calw oder Umgebung. Angebote unter C. 248 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-W.“